



EWELINA KAMIŃSKA-OSSOWSKA  
Uniwersytet Szczeciński, Wydział Filologiczny

## ERNST ÜBER KOMIK IM WERK VON CHRISTINE NÖSTLINGER: ZU DER ARBEIT VON MAŁGORZATA FILIPOWICZ *LUSTIGE GESPENSTER*\*

### Abstract

Der Beitrag geht auf die Monografie *Lustige Gespenster* von Małgorzata Filipowicz ein, die sich mit den Techniken und Formen der Komik in Kinder- und Jugendbüchern der bekannten österreichischen Autorin Christine Nöstlinger beschäftigt. Die Analyse der Problematik führt zu der Schlussfolgerung, dass Nöstlingers Werk stark mit der Gegenwart verbunden ist. Ironie, Grotteske, Parodie, Übertreibung, Häufung von absurden Situationen sind für die Schriftstellerin ein Mittel, zahlreiche Probleme des Alltags zu schildern. In den Büchern demythologisiert sie die Familie und traditionelle Rollenverteilung in der Gesellschaft, baut Stereotype ab und zeigt den negativen Einfluss autoritärer Erziehungsmethoden auf junge Menschen und die aus ihnen resultierenden Generationskonflikte.

### Schlüsselwörter

Kinder- und Jugendliteratur, Christine Nöstlinger, Komik, Gesellschaftskritik

\* Małgorzata Filipowicz. *Lustige Gespenster*. Komik im Kinder- und Jugendbuch von Christine Nöstlinger. Warszawa: Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 2016, 317 S.

## SERIOUSLY ABOUT HUMOUR IN THE WORKS OF CHRISTINE NÖSTLINGER: THE MONOGRAPH *LUSTIGE GESPENSTER* [FUNNY PHANTOMS] BY MAŁGORZATA FILIPOWICZ

### Abstract

The paper is a presentation of the monograph *Lustige Gespenster* [Funny Phantoms] by Małgorzata Filipowicz, which is devoted to the techniques and forms of humour in the works for children and young adults by the Austrian author Christine Nöstlinger. The analysis of these aspects reveals a picture of literary output tightly correlated with the reality to date. Irony, grotesque, parody, exaggeration, accumulation of absurd situations are the ways and means the writer uses to present daily life full of problems. In her books she demythologizes family and traditional social roles, debunks stereotypes, shows the negative influence of authoritarian upbringing methods on young people and the ensuing intergenerational conflicts.

### Keywords

literature for children and young people, Christine Nöstlinger, humour, criticism of society

## POWAŻNIE O KOMIZMIE W UTWORACH CHRISTINE NÖSTLINGER: O PRACY MAŁGORZATY FILIPOWICZ *LUSTIGE GESPENSTER*

### Abstrakt

Artykuł prezentuje monografię Małgorzaty Filipowicz *Lustige Gespenster*, poświęconą technikom i formom komizmu w utworach dla dzieci i młodzieży austriackiej autorki Christine Nöstlinger. Z analizy tych zagadnień wyłania się obraz twórczości mocno osadzonej we współczesnych realiach. Ironia, groteska, parodia, przesada, nagromadzenie sytuacji absurdalnych to sposób pisarki na przedstawianie pełnej problemów codzienności. W swoich książkach dokonuje ona demitologizacji rodziny i tradycyjnych ról społecznych, obala stereotypy, pokazuje negatywny wpływ autorytarnych metod wychowania na młodego człowieka i wynikające z nich konflikty międzypokoleniowe.

### Słowa kluczowe

literatura dla dzieci i młodzieży, Christine Nöstlinger, komizm, krytyka społeczeństwa

Christine Nöstlinger<sup>1</sup> ist eine österreichische Schriftstellerin, die hauptsächlich Kinder- und Jugendbücher schreibt, für welche sie mit international renommierten Preisen<sup>2</sup> ausgezeichnet wird und dank denen sie zu den bekanntesten deutschsprachigen Kinderbuchautoren gezählt wird. Als eine im Jahr 1936 in einer Arbeiterfamilie in Wien-Hernhals Geborene erlebte sie sowohl die Zeit des Nationalsozialismus, die Eroberung und Besetzung Wiens von der Roten Armee als auch die spätere Demokratisierung Österreichs. Sie studierte Gebrauchsgrafik an der Akademie für Angewandte Kunst und debütierte 1970 mit dem Kinderbuch *Die feuerrote Friederike*. Dann folgte ein richtiger Strom von Texten in jedem nachfolgenden Jahrzehnt. Die Autorin ist für biografisch geprägte Romane (*Maikäfer, flieg!* 1973, *Zwei Wochen im Mai* 1981) sowie gesellschaftskritische Werke bekannt, darunter u. a. groteske Familiendarstellungen (*Ein Mann für Mama* 1972, *Wir pfeifen auf den Gurkenkönig* 1972, *Rosa Riedl Schutzgespenst* 1979, *Olf Obermeier und der Ödipus* 1984), Schilderungen der kindlichen Einsamkeit (*Das Austauschkind* 1982), jugendlicher Identitätssuche (*Das Leben der Tomanis* 1976, *Gretchen Sackmeier* 1981) oder pubertärer Konflikte mit angeblichen Autoritätsfiguren (*Ilse Janda, 14* 1974). Sie schuf auch bekannte Serien über Franz (1984–2011), Mini (1992–2007) und Dani Dachs (2001–2003). Ab den 1970er Jahren wurde sie – dem Zeitgeist entsprechend – als Vertreterin der sog. realistischen Kinder- und Jugendliteratur (KJL) betrachtet; ihre späteren Texte können ebenfalls als Beispiele der postmodernen KJL eingestuft werden. Ihre Adressatengruppe sind sowohl Kinder als auch Jugendliche bzw. junge Erwachsene, denn in ihren Büchern werden universelle Fragen und Bedürfnisse der jüngeren und Älteren behandelt. Der Name Nöstlinger wird ohne Zweifel jedem deutschsprachigen Leser bekannt sein, dem Freizeitleser und dem Literaturwissenschaftler, da ihre Werke regelmäßig mit zahlreichen Rezensionen in der deutschsprachigen Presse gewürdigt, in Konferenzbeiträgen analysiert, schließlich in einigen Monografien<sup>3</sup> untersucht wurden. Die Autorin selbst hat mehrere Interviews gegeben

<sup>1</sup> Informationen über Christine Nöstlinger sind u. a. auf den Webseiten zu finden: Nöstlinger, Christine, in: Austria-Forum, Zugriff 28.01.2017, [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/N%C3%B6stlinger,\\_Christine](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/N%C3%B6stlinger,_Christine); Christine Nöstlinger, in: dtv, Zugriff 28.01.2017, <https://www.dtv.de/autor/christine-noestlinger-3/>.

<sup>2</sup> U. a. Deutscher Literaturpreis 1973 und 1988, Österreichischer Kinder- und Jugendliteraturpreis 1974, 1979 und 1984, Hans-Christian-Andersen-Medaille 1984, La vache qui lit 1990, Astrid-Lindgren-Gedächtnis-Preis 2003, Buchliebling Lifetime Award 2011, Corinne 2011 (Ehrenpreis des Bayerischen Ministerpräsidenten für das Lebenswerk).

<sup>3</sup> Vgl. u. a. Klaus Jürgen Dilewsky, *Christine Nöstlinger als Kinder- und Jugendbuchautorin: Genres, Stoffe, Sozialcharaktere, Intentionen* (Frankfurt a. M.: Haag und Herchen, 1993); Sabine Fuchs, *Christine Nöstlinger. Eine Werkmonographie* (Wien: Dachs, 2001); Sabine Fuchs, Ernst Seibert (Hg.) ... *weil die Kinder nicht ernst genommen werden. Zum Werk von Christine Nöstlinger*. Sammelband des internationalen Symposions (o.O. [Wien]: Praesens, 2003); Ursula Pirker, *Christine Nöstlinger. Die Buchstabenfabrikantin* (Wien: Molden, 2007).

und ihre Erinnerungen veröffentlicht.<sup>4</sup> Von ihrer Popularität zeugen ebenfalls Verfilmungen mancher Werke, u. a. die zum 80. Geburtstag vorbereitete Adaption ihrer kindlichen Erinnerungen an die Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre (*Maikäfer, flieg!*, Regie: Mirjam Unger, Österreich-Premiere: 11.03.2016).<sup>5</sup>

Es ist zu vermuten, dass Christine Nöstlinger, eine Autorin von Weltrang, deren Texte in mehr als 20 Sprachen<sup>6</sup> übersetzt wurden, auch in Polen bekannt ist, doch diese These kann nur bedingt bestätigt werden. Dem polnischen Leser stehen nur einzelne Bücher in Übersetzung zur Verfügung, so *Gdzie jest Ilse*<sup>7</sup>, *Nowy mąż dla mamy*<sup>8</sup>, *Konrad chłopiec z puszki*<sup>9</sup>, *Mały Duszek Wiercuszek*<sup>10</sup>, *Gwiżdżemy na króla ogóra*<sup>11</sup>, *Lumpetta*<sup>12</sup>, *Ognistoruda Fryderyka*<sup>13</sup>. Die Tatsache, dass die Übersetzungen erst ab Ende der 1980er Jahre erscheinen, trägt dazu bei, dass Christine Nöstlinger und ihr Schaffen in Polen vorwiegend dem deutschsprachigen Lesepublikum bekannt sind, welches aus den im Land lebenden Muttersprachlern und Germanisten besteht, wobei die letzteren auch nur eine bescheidene Möglichkeit bekommen, mit Nöstlingers Büchern eine Bekanntschaft zu machen. Dabei ist diese Autorin eine von vielen für Kinder und Jugendliche Schreibenden aus dem deutschsprachigen Raum, die in Polen dieses Schicksal trifft.<sup>14</sup> Dieser Umstand geht auf die eher geringe Rolle der KJL in Literaturprogrammen des Germanistikstudiums zurück. Veranstaltungen zur deutschsprachigen KJL werden nur an den Universitäten bzw. Hochschulen angeboten, an denen Lehrkräfte tätig sind, die sich für diese Thematik interessieren, sei es aus beruflichen (Forschung), sei es aus privaten (Lektüre aus eigener Kindheit oder für eigene Kinder) Gründen. Diese Situation führt meistens dazu, dass sogar bei der Ausbildung der Deutschlehrer die KJL stiefmütterlich oder

<sup>4</sup> U. a. in den Bänden: Christine Nöstlinger, *Geplant habe ich gar nichts. Aufsätze, Reden, Interviews. Zum 60. Geburtstag* (Wien: Dachs Verlag, 1998); Christine Nöstlinger, *Glück ist was für Augenblicke. Erinnerungen* (St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz Verlag, 2013).

<sup>5</sup> Vgl. Katrin P. Fröstl, „Maikäfer, flieg!“ Eine Hommage an Christine Nöstlinger, Zugriff 28.01.2017, <https://www.film.at/die-verfilmung-des-autobiographischen-noestlinger-werks-maikaefer-flieg>.

<sup>6</sup> Vgl. Nöstlinger, Christine, in: Austria-Forum.

<sup>7</sup> Christine Nöstlinger, *Gdzie jest Ilse*, tłum. Elżbieta Kaźmierczak (Warszawa: Nasza Księgarnia, 1988).

<sup>8</sup> Christine Nöstlinger, *Nowy mąż dla mamy*, tłum. Izabella Korsak (Warszawa: Nasza Księgarnia, 1989).

<sup>9</sup> Christine Nöstlinger, *Konrad chłopiec z puszki*, tłum. Emilia Bielicka (Warszawa: Philip Wilson, 2005).

<sup>10</sup> Christine Nöstlinger, *Mały Duszek Wiercuszek*, tłum. Anna Gamroth (Gdańsk: EneDueRabe, 2012).

<sup>11</sup> Christine Nöstlinger, *Gwiżdżemy na króla ogóra*, tłum. Krystyna Kornas (Kraków: Skrzat, 2013).

<sup>12</sup> Christine Nöstlinger, *Lumpetta*, tłum. Krystyna Kornas (Kraków: Skrzat, 2014).

<sup>13</sup> Christine Nöstlinger, *Ognistoruda Fryderyka*, tłum. Aleksandra Magryta (Warszawa: Wydawnictwo Feminoteki, 2017).

<sup>14</sup> In Deutschland und Österreich gefeierte Autoren, deren ins Polnische übersetzte Bücher wenig(er) Aufmerksamkeit erfahren, sind u. a. auch Andreas Steinhöfel, Wolfgang Herrndorf, Paul Maar.

überhaupt nicht behandelt wird und die Absolventen geringe Kenntnisse auf diesem Gebiet haben. So ist es erfreulich, wenn polnische Wissenschaftler zu dieser Thematik publizieren, denn dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sie für ihre Studenten Seminare zu Vertretern, Gattungen, Tendenzen und Problemen in der älteren und gegenwärtigen KJL anbieten und sie mit dem Interesse für diese Phänomene ‚anstecken‘, was schließlich zur größeren Popularität dieser Literatur in unserem Land beitragen könnte, allerdings in einer engen Lesergruppe, die für die Gesellschaft kaum repräsentativ sein kann.

Für Christine Nöstlingers Werk interessiert sich u. a. Małgorzata Filipowicz von der Warschauer Germanistik. In der 2016 erschienenen Monografie untersucht sie die Formen der Komik, deren sich die Schriftstellerin bedient. Die Forscherin möchte dem „Konzept jenes spezifischen, subversiven Lachens [...], das die Struktur sowie Problematik der Werke von Nöstlinger durchdringt [...] auf die Spur kommen“, indem sie „komische Formen, Techniken und Funktionen in Kinder- und Jugendbuch der Autorin“<sup>15</sup> analysiert. Die Abhandlung hat rein wissenschaftlichen Charakter, ist an die im Sujet bewanderten Literaturforscher adressiert, daher soll sie als komplementär zu den im deutschsprachigen Raum geführten Forschungen und nicht als Versuch, das Schaffen der Schriftstellerin in Polen zu popularisieren, angesehen werden. Der wissenschaftliche Charakter der Studie manifestiert sich schon in ihrer Form: Beim Anblick des Textes fallen ein ausgebauter theoretischer Teil mit Erklärungen bezüglich der gewählten Methodologie (vor allem verschiedene Konzepte der Komik, auch im geschichtlichen Überblick; Begriffserklärungen usw., vgl. LG 11–83) sowie Fußnoten, deren Umfang manchmal die Länge des Haupttextes auf der jeweiligen Seite überschreitet (vgl. LG 1, 12–14, 16, 18, 26, 37, 40, 43, 66–67, 76) auf. Der theoretische Teil ist dabei sehr gut fundiert. Filipowicz liefert einen Überblick über die Anschauungen zum Thema Lachen und Komik von Vertretern mehrerer Epochen und Kulturen und versucht, diese auf die Texte Nöstlingers zu beziehen. So werden aus der Antike der „lachende Philosoph“ Demokrit und Aristoteles herbeigerufen; die Renaissance vertritt Rabelais, dessen Protagonisten das Lachen und die Apotheose des Körperlichen vereinen; die Gedanken der späteren Jahrhunderte werden mit Theorien von Thomas Hobbes, Immanuel Kant und Arthur Schopenhauer belegt; die Gegenwart repräsentieren Peter L. Berger, Michail Bachtin, Dieter Heinrich sowie polnische Wissenschaftler Bohdan Dziemidok, Juliusz Kleiner, Jerzy Ziomek. Die obigen Namen sind nur ein Teil von vielen, die in den einleitenden Unterkapiteln genannt werden. Sie dokumentieren eine solide Vorbereitung der Forscherin zum Metier und ihre Fertigkeit, die Theorie mit der Praxis, d. h. mit Nöstlingers Texten zu verbinden. Die Texte der Schriftstellerin erscheinen

<sup>15</sup> Małgorzata Filipowicz, *Lustige Gespenster. Komik im Kinder- und Jugendbuch von Christine Nöstlinger* (Warszawa: Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 2016), 12. Im Folgenden zitiert als LG mit Seitenangabe.

demnach als „karnevalisierte Literatur“ (LG 16) im Bachtinischen Sinne, ihre Komik ist auf die von Berger hervorgehobenen sozialpsychologischen Kategorien (Komik als Trost, als Spiel des Intellekts, als Waffe) zurückzuführen (vgl. LG 12) und mit der von Dziemidok vorgeschlagenen Bezeichnung „die gegenwärtige Satire“ (LG 44) verbunden – seien nur einige von den vielen Referenzen genannt.

Was bei der Fülle von Namen und Assoziationen übersehen wurde, ist eine konkrete Information über das Schaffen von Christine Nöstlinger. Einige Daten befinden sich nur in einer Fußnote (LG 12, Fußnote 3) und kreisen um die Herkunft und das Privatleben der Autorin, Verfilmungen ihrer Texte sowie Preise, die sie in den 1970er und 1980er Jahren bekommen hat. Später (LG 17) werden in alphabetischer Ordnung die Kinder- und Jugendbücher mit ihren Erscheinungsdaten aufgezählt. Die Liste umfasst fast eine Seite, da das empirische Material aus über 50 Texten und fünf Bänden mit Anekdoten für erwachsene Leser besteht. Eine derartige Darstellung von Leben und Werk Nöstlingers wirft Fragen nach dem Sinn dieses Abschnitts auf. Die reduzierten biografischen Angaben sowie der aufgelistete Werkkorpus ähneln stark den Informationen, die die Internetseiten enthalten, und weisen kaum Gemeinsamkeiten mit der Aussage über die Komik der Texte auf. Dabei wären die wichtigsten biografischen Tatsachen sogar angebracht, denn Hinweise auf das Leben der Schriftstellerin kommen in der Monografie als Interpretationsmethode vereinzelt vor, insbesondere bei der Betrachtung der Romane *Maikäfer, flieg!* und *Zwei Wochen im Mai*. Sinnvoller als die alphabetische Aufzählung der im Weiteren behandelten Texte wäre ein Kommentar zur Spezifik der in einzelnen Jahrzehnten erschienenen Bücher, zumal als erstes Kriterium für die Wahl des untersuchten Materials „[d]ie chronologische Analyse der Werke in Bezug auf die einzelnen Jahrzehnte [...] [der] schriftstellerischen Tätigkeit“ der Autorin gilt, wobei jene Analyse „komische Formen, Techniken und Funktionen bei Nöstlinger zum Ziel hat“ (LG 18). Diese Formen, Techniken und Funktionen des Komischen resultieren doch aus den gesellschaftlichen Veränderungen, den in den jeweiligen Dekaden wichtigen Themen und verschwundenen bzw. verschobenen Grenzen in vielen Lebensbereichen (Familie, Schule). Die Forscherin ist sich dieser Zusammenhänge bewusst, bezieht sich „auf die Theorie von Dziemidok, der zwischen einer politischen, sozialen und sittlichen Satire im literarischen Werk differenziert“ (LG 97), und versucht zu beweisen, „dass im Kinder- und Jugendbuch von Nöstlinger eher eine sozial-sittliche Satire als die Hauptform des Komischen in den Vordergrund rückt“ (LG 97). Sie erwähnt auch die Tendenz, Tabus zu brechen (LG 117), doch eine soziologisch orientierte Untermauerung der Phänomene bleibt aus. Der soziologische Umriss von Nöstlingers Schaffen hätte bei dem Kapitel II.1. „Figurenkomik“ eine besondere Bedeutung. Hier werden nämlich Elemente des Komischen an Menschentypen und -konstellationen untersucht und zwar am Beispiel solcher Themen, wie: Rollenverteilung in der Familie und ihre Veränderungen, Familienmodelle,

Kinder-Eltern-Beziehung, Scheidung, Erziehungsideal, Stereotype, Autoritäten. Unter Berufung auf bekannte deutsche KJL-Forscher wie Carsten Gansel<sup>16</sup> (LG 98: „die neue, relevante Phase in der Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur [...] im deutschsprachigen Raum zu Beginn der 70er Jahre [...]“) oder Hans-Heino Ewers<sup>17</sup> (LG 114: Desillusionierung des Mutterporträts, in der Mädchenliteratur erst seit den 1970er Jahren) wird die Rolle dieses Jahrzehnts zwar angesprochen (auch LG 105), doch man vermisst eine konkrete Aussage über die sozialpolitischen Hintergründe der neuen Literatur(phase). Eine informative, systematisierende Darstellung von Nöstlingers Werken in den nachfolgenden Dekaden wäre aus dem Grund vorteilhaft, dass so nicht nur die Anwesenheit des Komischen in den Texten, sondern auch dessen Wandel beobachtet werden könnte. Stattdessen erscheinen einzelne Buchtitel als Beispiele bei der Erörterung der Figuren-, Situations-, Sprach-, Rahmen- und Komik des Körpers im Kapitel I.1.5 „Techniken und Formen des kinderliterarisch Komischen“ und werden von den theoretischen Auslegungen dominiert.<sup>18</sup>

Als ein gewisser Ersatz für eine chronologische Betrachtung des Schaffens von Christine Nöstlinger darf die im Kapitel I.2. „Zum Forschungsstand“ (vgl. Abschnitte: LG 83, 87, 89 – Fußnote 110, 95) befindliche unkommentierte Aufzählung der Titel aus den jeweiligen Jahrzehnten verstanden werden, die von Bemerkungen zu Stimmen der Kritik über die ausgewählten Bücher begleitet wird. Die gesammelte Sekundärliteratur wird aus verständlichen Gründen unter dem Aspekt der Komik in Nöstlingers Texten referiert, allerdings auf eine merkwürdige Art und Weise: Bei jeder Studie wird grundsätzlich dem Inhaltsverzeichnis Aufmerksamkeit geschenkt, während die Wertung der Veröffentlichung schwächer abschneidet. Durchdacht sind dagegen der bereits erwähnte Blick auf Rezensionen einzelner Texte der Schriftstellerin, die vor allem bezüglich des von den Kritikern wahrgenommenen Komischen gelesen werden (LG 86, 88, 90–92), sowie der Versuch, die in diesen Zeitungsbeiträgen analysierten Themen auszusondern.

Außer den genannten Titel- und Kapitelüberschriftenaufzählungen im methodologischen Teil und Forschungsstand verraten die in fast jedem Kapitel vorkommenden, vollständigen oder fragmentarischen, Aufzählungen der Unterkapitel (u. a. LG 20–21, 97, 165–166, 227), die gewissermaßen das Inhaltsverzeichnis wiederholen, wohl eine Vorliebe der Forscherin zur derartigen Strukturierung ihrer Erörterung. Beim Anblick manch analytischen Kapitels wird

<sup>16</sup> Carsten Gansel, *Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht* (Berlin: Cornelsen Scriptor, 2010). Filipowicz nennt im Literaturverzeichnis nur den Haupttitel.

<sup>17</sup> Hans-Heino Ewers (Hg.), *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne* (Weinheim, München: Juventa, 1994).

<sup>18</sup> Die Relevanz dieses Unterkapitels besteht darin, dass die genannte Einteilung der Komik die Grundlage des analytischen Teils der Monografie bestimmt.

dieser Eindruck verstärkt. Metaphern, Namen und Spitznamen, anthropomorphisierte Tiere und Naturobjekte sowie Vulgarismen werden in tabellarischer Form aufgelistet (vgl. LG 187–199, 200–206, 244–253, 272–278); die bei Nöstlinger präsenten Wörter und Wendungen mit der Farbe ‚rosa‘ werden fast ohne Deutungsversuche aufgereiht (vgl. LG 206–209); die Wortarten und Wendungen werden in alphabetischer Folge genannt (vgl. LG 210–214); das gleiche gilt für Redensarten, Sprichwörter und Idiome (vgl. LG 214–220) sowie Beispiele des Wiener Dialektes oder fremdsprachlichen Wortschatzes (vgl. LG 220–225) – hier allerdings mit einem kurzen Kommentar zu ihrer Funktion und Wirkung. Die Frage, ob diese Manier vorteilhaft oder irritierend wirkt, bleibe jedem Rezipienten überlassen. Filipowicz gibt selber zu, statistisch vorzugehen, doch es lässt sich nicht leugnen, dass die bloße Feststellung der Präsenz von den aufgezählten Erscheinungen etwas unzureichend erscheint. Dem Was und Wo sollten noch Erklärungen (Wie?, Warum?, Wozu?) folgen, ohne die die Analyse unvollkommen ist. Ein tieferer Bezug auf den Inhalt oder zumindest den Kontext, in dem das Was situiert ist, könnte doch die alters-, geschlechts- oder milieuspezifischen Wirkungsmöglichkeiten der Metaphern, Namen, Wendungen, Sprichwörter, Dialekt-, Schimpf- oder Fremdwörter beleuchten. Quantitätsmäßig hat die Forscherin unbestritten eine große Arbeit bewältigt.<sup>19</sup> Die mühsame Suche nach allen ausgewählten Beispielen in über 50 Büchern und die Zuordnung der Ergebnisse zu bestimmten Kategorien verdienen Respekt. Umso mehr ist es schade, dass die Chance, über Zweck und potenzielle Deutung des Komischen zu diskutieren, hier so selten genutzt wird.

Eine gute Gelegenheit, das umfangreiche Korpus der Primärliteratur unter die Lupe zu nehmen, bietet die Untersuchung der Figurenkomik im Kapitel II.1. in Anknüpfung an die einleitend herangeführte Klassifikation der Felder des Komischen von Lino Wirag (vgl. LG 55) und die Theorie von Dziemidok. Ihre Aufmerksamkeit gilt hier solchen Erscheinungen wie Satire in der grotesken Konvention und der realistischen Stilistik, Humor, Witz, Karikatur und Parodie, die vor allem im Kontext des Familien- und gesellschaftlichen Lebens von der Schriftstellerin situiert werden und zum Ziel eine therapeutische Funktion haben können, indem sie der „Auflockerung der angespannten Relationen [...] sowie der Realisierung all der Strategien gegen das Qualvolle des Lebens wie Stress, Angst, Wut, Aggression und andere

---

<sup>19</sup> Die durchaus solide vorbereitete Monografie ist etwas schwer zu lesen, was mit den angewandten Regeln der Textedition zusammenhängt. Längere Aufzählungen in Punkten sowie längere Zitate stehen im Haupttext, so dass es manchmal schwierig ist, das Ende des Satzes bzw. des Gedankens zu finden und die Seiten etwas unübersichtlich wirken. Eingerückte und mit einer kleineren Schriftgröße markierte Zitate könnten die Studie leserfreundlicher machen und die unüblichen doppelten Anführungszeichen nacheinander (Situation: Zitat im Zitat) vermeiden lassen. So gesehen, sind die Seiten mit tabellarischen Aufzählungen der Zitate oder mit Fettdruckmarkierungen (vgl. LG 214–219) doch besser zu überblicken.



negative Emotionen“ (LG 97) dienen, indem „geselliges Leben und die konventionelle Lüge bis aufs Detaillierteste im ironischen Lichte dargestellt werden [...], indem bittere Töne immer wieder durch witzige Pointen ausgeglichen werden“ (LG 97). Den Theoretikern des Komischen folgend begibt sich somit Filipowicz auf das Terrain des Psychologischen in den zwischenmenschlichen Beziehungen, was absolut richtig und nachvollziehbar ist. Die Schriftstellerin porträtiert nämlich Familien in ihrer Wirklichkeit, die keinesfalls der sog. heilen Welt ähnelt, die man zuvor entsprechend für Kinder und Jugendliche fand. In der Monografie werden Familienkonstellationen und Situationen reflektiert, die seit den 1970er Jahren zum Bestandteil der Alltagskultur wurden – sie werden von Nöstlinger kritisch beleuchtet, insbesondere wenn kindliche Protagonisten die Leidtragenden sind. Der Hintergrund, in dem sich die Buchfiguren bewegen, ist von sozialpolitischen Ereignissen und Veränderungen geprägt. In Bezug auf die von Jan Bystroń (vgl. LG 60) vorgeschlagene Typologie der Ehepaare und Eltern-Kind-Beziehungen untersucht Filipowicz die Darstellung der in Nöstlingers Werk auftretenden Oppositionen, u. a. Pascha-Männer und unterwürfige Ehefrauen, weibliche Ehemänner und omnipotente Ehefrauen, liberale und traditionelle Familienmodelle, omnipotente Mütter und anarchische Töchter sowie Scheidungsfälle und ihre Folgen. Diese Problemstellungen entdeckt sie vor allem in *Salut für Mama, Einen Vater hab ich auch*, in der *Gretchen Sachmeier-Trilogie*, in *Mama mia!, Ein Mann für Mama, Maikäfer, flieg!*, *Zwei Wochen im Mai, Lumpenloretta, Villa Henriette, Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse, Rudi macht Flohmarkt, Wir pfeifen auf den Gurkenkönig, Sowieso und überhaupt, Der Zwerg im Kopf* und *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte*.<sup>20</sup> Auch wenn im theoretischen Teil der Studie der Einfluss der Jahre 1968–1970 auf die westliche Literatur kaum behandelt wird, sind bei der Untersuchung der kontrastiven Ehepaare und der Eltern-Kind-Beziehungen die Anschauungen dieser Zeit deutlich (vgl. LG 105). Unter den genannten Titeln befinden sich zwei autobiografische Romane, deren Berücksichtigung unter den anderen Büchern im Rahmen der werkimmanenten Betrachtung verständlich sein mag, doch andererseits dürfte in ihrem Fall der historische Kontext des Erzählten nicht übersehen werden. *Maikäfer, flieg!* erschien 1973, *Zwei Wochen im Mai* 1981, doch man sollte überlegen, wie groß hier der Einfluss der 1970er Jahre sein mag. Vielmehr wollte die Schriftstellerin zeitlichen Abstand zu dem Erzählten gewinnen, denn die Christel-Figur ist ihr Alter Ego und die Gestalten der Verwandten haben ihre Vorbilder in der Wirklichkeit. Inwiefern die Romane wirklichkeitsgetreu oder fiktionalisiert sind, weiß wohl nur Nöstlinger. Laut Filipowicz sollen Opa und Vater bedauernde Figuren sein, „denen es an Potenz und Autorität fehlt, [...] die omnipotente Oma und die herrische Mutter Christels – erinnern an männliche Frauen“ (LG 102).

<sup>20</sup> Die Titel werden in der Reihenfolge genannt, in der sie auf Seiten 104–117 erscheinen.

Die Hauptfigur reagiert auf eine derartige Rollenverteilung in der Familie mit Wutausbrüchen und Orientierungslosigkeit (vgl. LG 102), mit Ablehnung der weiblichen Identität als stummer Identifikation mit dem Vater (vgl. LG 115). Selbstverständlich kann man die Geschichte universell deuten: als ein Leben mit einer destruktiven Mutter und eine erotisch gefärbte Relation mit dem Vater. Berücksichtigt man aber die Realität der Wiener Vorstadt in der letzten Phase des Krieges und der Zeit der darauffolgenden Besetzung Wiens von der Roten Armee, so darf man in der Haltung der Frauen nicht Destruktives, sondern eine damalige Überlebensstrategie sehen. Aus diesem Grund scheint es etwas einseitig, diese autobiografischen Texte neben die tatsächlich in mehrerer Hinsicht komische frauendominierte Familie von Su aus *Ein Mann für Mama* oder neben die egoistische und unkonventionelle Frau Bartolotti aus *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse* zu stellen, da die letzteren als Vertreterinnen der Ego-Generation (vgl. LG 105) zuzurechnen sind. Ein für ein Kind unverständlicher Egoismus und gewisse feministische Ausprägung um 1945 mögen doch anderer Provenienz als jene der 1970er und späteren Jahre sein. Eine ähnliche Vereinfachung betrifft die Betrachtung der stereotyp geschilderten Russen. Ihr maßloser Alkoholkonsum soll „im satirischen Licht dargestellt“ sein (LG 147), sie selbst würden wegen der Trunksucht auf das Triebhafte und „Animalische“ reduziert (LG 147), mit Ausnahme einer Figur, bei der der Zustand nur in Traurigkeit mündet. Womit dürfte diese Nivellierung des einseitigen, negativen Bildes der Russen zusammenhängen? Hat die Schriftstellerin dabei eine pädagogische Absicht, bei jungen Lesern keine Vorurteile zu stärken? Hat sie einen netten Russen, dem sie als Kind begegnete, porträtiert? Handelt es sich um eine satirische Darstellung oder vielmehr um eine Erfahrung, die alle dort gemacht haben, wo die Rote Armee einmarschiert ist und stationiert war? Ohne irgendeinen – in der Studie fehlenden – Verweis auf die Geschichte um 1945 wird die von Filipowicz gemachte Aussage über das satirische, auf den Abbau von Stereotypen zielende Bild der Russen zum Missverständnis.

Im Rahmen der Figurenkomik werden auch Schilderungen von bestimmten Verhaltensweisen analysiert, die „auf die Enthüllung des gesellschaftlich Verdrängten und tabuisierten ausgerichtet“ (LG 117) sind. Heuchelei und den gesellschaftlichen Druck als einen dominanten Zug der österreichischen Gesellschaft glaubt die Forscherin in den von Nöstlinger porträtierten Erziehungsmethoden ihrer Buchmütter zu sehen (vgl. LG 117). Komisches entdeckt sie in Zitaten, die um Diät im Kampf um die perfekte Figur, rechthaberisches Denken der angesehenen Menschen, parodistische Vorstellungen von unnatürlich artigen Kindern und Lehrerfiguren, sprachlichen Gewohnheiten meist älterer Familienmitglieder kreisen. Unter den karikaturistisch verzerrten Porträts der Erwachsenen werden vorwiegend diejenigen behandelt, die in jeder Gesellschaft als Autoritäten, Würdenträger oder Ordnungshüter gelten sollen, so Lehrer, Polizisten, Beamte. Es wird der Gedanke wiederholt, die „gesellschaftliche

Lüge [...], [...] die Heuchelei und der Schein, auf die sowohl die Lehrergemeinschaft und generell die Erwachsenen [...] im Umgang mit den anderen Mitmenschen setzen, scheint hier zum signifikanten Symbol der österreichischen Gesellschaft von heute erhoben zu werden“ (LG 131). Schade, dass die Behauptung von den der österreichischen Gesellschaft zugeschriebenen Eigenschaften nicht ausgebaut und ohne Kommentar belassen wird. Das Ziel Nöstlingers soll – so Filipowicz – darin liegen, den Schein demaskieren und Tabuthemen durchbrechen zu wollen. Elemente der mit der Gesellschaftskritik verbundenen Komik sind auch an Szenen deutlich, in denen Institutionen wie Schule oder Werbeagentur vorkommen: An Mädchen und Jungen werden andere Erwartungen in Bezug auf sportliche Leistung, Aussehen oder Hauspflichten gestellt. Die Schriftstellerin situiert die frauenfeindlichen Werbespots im Bereich des modernen Alltags, indem in *Management by Mama* Haushaltsgeräte, wie Bügel-eisen, elektrischer Eierkocher, ein neues Pfandel oder Staubsauger, als die besten Geschenkideen zum Muttertag verspottet werden (vgl. LG 147).

Der Handlungskomik, Kapitel II.2., sind knapp über zehn Seiten gewidmet (vgl. LG 154–165). Hier wird u. a. auf das Komische eingegangen, das sich in Übertreibung bzw. Überraschung<sup>21</sup>, Anhäufung von aufeinander folgenden Episoden, verblüffenden Momenten, Dissonanz der dargestellten Dinge – der üblichen Gegenstände mit magischer oder irrealer Kraft –, auch von merkwürdigen und sinnlosen Erscheinungen, Irrealität und Aufhebung von Logikgesetzen niederschlägt. Die Forscherin bemerkt dabei mit Recht, dass Christine Nöstlinger oft die Grenzen der Handlung ins Absurde verschiebt.

Bei der Analyse der Sprachkomik werden zahlreiche Beispiele für Ironie, Neologismen und Wortspiele gefunden und gedeutet – die meisten von ihnen betreffen das Familienleben der Buchfiguren, also eines der häufigsten Themen der Autorin. Interessant sind z. B. viele mutterbezogene Zitate und Schilderungen von Mann-Frau- und Eltern-Kind-Beziehungen. Die Interpretation der gewählten Zitate hängt mit den in der Welt tradierten Vorstellungen oder fortschreitenden Veränderungen zusammen und beweist den Beobachtungssinn der Schriftstellerin. So werden u. a. folgende Phänomene hervorgehoben: Ein Kind stellt den Mangel an Intelligenz bei erwachsenen Familienmitgliedern fest (vgl. LG 167: *Ein Mann für Mama*); Frauen scheinen ohne Aufopferung und Schuldgefühle nicht normal funktionieren zu können (vgl. LG 169: *Haushaltsschnecken leben länger*); manch ein Kind wird zum von Erwachsenen geduldeten Haustyrannen (vgl. LG 170–171: *Mama mia!*); allzu hilfsbereite Mütter können ihre erwachsenen Kinder, meist Söhne, kein eigenes Leben führen lassen (vgl. LG 171: *Das Leben ist am schwersten zwei Tage vor dem ersten*); Ehepaare schlafen in einem Bett, weil es ‚sich gehört‘, auch wenn Unannehmlichkeiten wie etwa das Schnarchen den Schlaf unerträglich

<sup>21</sup> Im Inhaltsverzeichnis heißt Kapitel II.2.1. „Übertreibung“, im Haupttext – „Überraschung“.

machen (vgl. LG 172: *Management by Mama*); manch „oberschlaue“ Frau entwickelt ein Talent zum „Um-den-Finger-Wickeln“ der Männer (vgl. LG 173: *Das Leben ist am schwersten zwei Tage vor dem ersten*). Wenn derartige Situationen, die unbestritten zum Familienalltag gehören, dem jungen Leser im ironischen Licht, ‚mit Augenzwinkern‘, vor Augen geführt werden, darf man darauf hoffen, dass er sich in Zukunft auf sein Lächeln bei der Lektüre besinnen und vielleicht anders handeln wird. Außer den ironischen bzw. grotesken Bildern der Gesellschaft gibt die Schriftstellerin auch die kindliche Sprache gut wieder, samt der Vorliebe für situationsgebundene Neologismen und semantischen Feldverfehlungen. Die Forscherin versucht diese an Beispielen zu deuten (vgl. LG 177–187), auch wenn es mitunter unnötig erscheint, da Wörter und Wendungen wie „verrückt“, „jemandem einen Bären aufbinden“, „jemanden mit einer Schwärmerei für etwas anstecken“ in der Umgangssprache längst verwurzelt sind und deshalb vermutlich beim Lesen meist übersehen werden können. In nachfolgenden Unterkapiteln werden im Rahmen der Sprachkomik Komposita aus dem Bereich der Personen- und Dingbezeichnungen, Namen und Spitznamen, Redensarten, Idiome sowie fremdsprachliche und Dialektausdrücke studiert. Dies ist auch der Teil, bei dem das statistische Vorgehen überwiegt. Von der großen Anzahl der in Nöstlingers Werken gefundenen Beispiele werden von Filipowicz nur einige mit längeren Kommentaren versehen, so dass die Aussage über die angenommenen Gründe der Schriftstellerin, sich dieser sprachlichen Formen zu bedienen, nicht ausreichend formuliert zu sein scheint. Ähnliches gilt für das Kapitel II.5 „Körperkomik“. Die Beschäftigung mit grotesken Schilderungen von Körperteilen, Giganten, maßlosem Trinken und Essen, Anthropomorphisierungen von Tieren und Naturobjekten verbindet die Forscherin „mit der Enttabuisierung der Probleme [...] wie Übergewicht, die unkonventionelle Körpergröße sowie andere physische und psychische Andersartigkeit“ (LG 227) und bietet relativ ausführliche Deutungsmöglichkeiten an. Im Rahmen des Unterkapitels II.5.2. „Zusammensetzungen“ (notabene ist dies eine etwas irreführende Bezeichnung mit mehreren Bedeutungsvarianten) erfahren eine nähere Behandlung nur Darstellungen von Nacktheit und Kleidungskonventionen, das Motiv von Verliebtheit, Liebe und Sex sowie auf Fäkalien und physiologische Bedürfnisse bezogene Zitate; dagegen werden Vulgarismen (pejorativ konnotierte Personenbezeichnungen und Beispiele kindlichen Fluchens), denen eine entlastend-therapeutische Funktion zugeschrieben wird, in tabellarischer Form aufgelistet und ohne Erklärung gelassen.

Vielversprechend scheint die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse (vgl. LG 280–301) zu sein. Filipowicz erinnert an die Thesen, die sie beweisen wollte, und referiert kurz die Schlussfolgerungen, die aus der in den einzelnen Kapiteln durchgeführten Analyse gezogen werden können. Da hier tatsächlich die analytischen Kapitel resümiert werden, hat man es zum Teil mit der Wiederholung der dort formulierten Gedanken zu tun. Es fehlen dagegen

allgemeinere Bemerkungen, die die Werke von Christine Nöstlinger und die dort angewandten Techniken und Formen des Komischen pointieren könnten. Sucht der Leser der Studie Informationen über die von der Schriftstellerin bevorzugte Problematik, so wird seine Aufmerksamkeit vor allem auf das Gesellschaftliche gelenkt. Das Komische wird gewöhnlich im Zuge der Enttabuisierung des gesellschaftlich Konventionellen eingesetzt und manifestiert sich besonders bei der Schilderung folgender Themen: Wunsch nach Entmythologisierung des traditionellen und liberalen Familienmodells; Wandlung des Mutter-Bildes in Familie und Gesellschaft; Kritik an gesellschaftlich Verdrängtem und Tabuisiertem – insbesondere in Bezug auf Österreich und Österreicher; Generationskonflikte, u. a. autoritäre Erziehungsmethoden als Auslöser der kindlichen Anarchie und schließlich des Autoritätsverlustes; Kritik der stereotypen Denkweise von Einzelpersonen, Generationen oder Institutionen. Die Publikation ist nicht an diejenigen adressiert, die erst eine Bekanntschaft mit Nöstlingers Texten machen möchten, sondern an Fachleute, die bereits über das Sujet im Bilde sind, die Fülle der untersuchten Werke überblicken und die in ihnen angesprochenen Inhalte im literaturwissenschaftlichen, sozialpolitischen und kulturanthropologischen Kontext sehen können.

Die Autorin der Monografie hat sich mit der Thematik eine große Aufgabe gestellt und sie gut bewältigt. *Lustige Gespenster* darf man als eine aufschlussreiche Ergänzung der im deutschsprachigen Raum geführten Untersuchungen über die KJL im Allgemeinen und Christine Nöstlinger im Besonderen betrachten, weniger dagegen als einen Versuch, das Schaffen der Schriftstellerin in Polen bekannt(er) zu machen. Es würde den Rahmen der Studie zur Komik überschreiten, aber für die Rezipienten, darunter polnische Germanisten, könnte ein Exkurs über die wenigen ins Polnische übersetzten Bücher interessant sein. Woher kamen Impulse, gerade diese Texte zu übersetzen? Wie reagiert(e) die polnische Literaturkritik auf diese Publikationen und welche Aspekte werden speziell wahrgenommen: das Gesellschaftliche, das Komische oder etwas anderes?

Ohne Zweifel ist die Monografie ein wichtiger Beitrag zur KJL, der nicht schnell an Aktualität verlieren wird. Ein umfassendes Verzeichnis der Sekundärliteratur (vgl. LG 304–317) kann diejenigen Wissenschaftler, die sich mit der Entwicklung der KJL, mit dem Werk Nöstlingers und dem Thema Humor und Komik in der Literatur beschäftigen, inspirieren und zu weiteren Forschungen animieren.

## Literatur

- Christine Nöstlinger. In: dtv. Zugriff 28.01.2017. <https://www.dtv.de/autor/christine-noestlinger-3/>.
- Dilewsky, Klaus Jürgen. *Christine Nöstlinger als Kinder- und Jugendbuchautorin: Genres, Stoffe, Sozialcharaktere, Intentionen*. Frankfurt a. M.: Haag und Herchen, 1993.
- Ewers, Hans-Heino (Hg.). *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne*. Weinheim, München: Juventa, 1994.
- Fröstl, Katrin P. „Maikäfer, flieg!“ *Eine Hommage an Christine Nöstlinger*. Zugriff 28.01.2017. <https://www.film.at/die-verfilmung-des-autobiographischen-noestlinger-werks-maikaefer-flieg>.
- Fuchs, Sabine, Ernst Seibert (Hg.). ... *weil die Kinder nicht ernst genommen werden. Zum Werk von Christine Nöstlinger*. Sammelband des internationalen Symposions. o.O. [Wien]: Praesens, 2003.
- Fuchs, Sabine. *Christine Nöstlinger. Eine Werkmonographie*. Wien: Dachs, 2001.
- Gansel, Carsten. *Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht*. Berlin: Cornelsen Scriptor, 2010.
- Nöstlinger, Christine. *Gdzie jest Ilse*. Tłum. Elżbieta Kaźmierczak. Warszawa: Nasza Księgarnia, 1988.
- Nöstlinger, Christine. *Geplant habe ich gar nichts. Aufsätze, Reden, Interviews. Zum 60. Geburtstag*. Wien: Dachs Verlag, 1998.
- Nöstlinger, Christine. *Glück ist was für Augenblicke. Erinnerungen*. St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz Verlag, 2013.
- Nöstlinger, Christine. *Gwiżdżemy na króla ogóra*. Tłum. Krystyna Kornas. Kraków: Skrzat, 2013.
- Nöstlinger, Christine. *Konrad chłopiec z puszki*. Tłum. Emilia Bielicka. Warszawa: Philip Wilson, 2005.
- Nöstlinger, Christine. *Lumpetta*. Tłum. Krystyna Kornas. Kraków: Skrzat, 2014.
- Nöstlinger, Christine. *Mały Duszek Wiercuszek*. Tłum. Anna Gamroth. Gdańsk: EneDueRabe, 2012.
- Nöstlinger, Christine. *Nowy mąż dla mamy*. Tłum. Izabella Korsak. Warszawa: Nasza Księgarnia, 1989.
- Nöstlinger, Christine. *Ognistoruda Fryderyka*. Tłum. Aleksandra Magryta. Warszawa: Wydawnictwo Feminoteki, 2017.
- Nöstlinger, Christine. In: Austria-Forum. Zugriff 28.01.2017. [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/N%C3%B6stlinger,\\_Christine](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/N%C3%B6stlinger,_Christine).
- Pirker, Ursula. *Christine Nöstlinger. Die Buchstabenfabrikantin*. Wien: Molden, 2007.

Ewelina Kamińska-Ossowska, Univ.-Prof. Dr. habil., Professorin für die deutschsprachige Literatur am Institut für Germanistik der Universität Szczecin. Leiterin des Lehrstuhls für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Germanistikstudium an der Universität Szczecin, 1998 Promotion an der Universität Wrocław: *Polnische Motive im deutschen Kinder- und Jugendbuch nach 1945* (Dortmund 2001), 2011 Habilitation an der Universität Gdańsk mit der Arbeit *Erinnerte Vergangenheit – inszenierte Vergangenheit. Deutsch-polnische Begegnungsräume Danzig/ und Stettin/Szczecin in der polnischen Prosa im Kontext der Wende von 1989* (Szczecin 2009). Forschungsbereiche: Kinder- und Jugendliteratur; Erinnerungsliteratur; Gestaltung der deutsch-polnischen Wechselbeziehungen in der gegenwärtigen deutschen und polnischen (insbesondere pommerschen) Literatur, Geschichte der deutschen Literatur und Kultur im Kontext der interkulturellen Kommunikation, das Schaffen von Tankred Dorst. Kontakt: ewelinam.kaminska@gmail.com

## ZITIERNACHWEIS:

Kamińska-Ossowska, Ewelina. „Ernst über Komik im Werk von Christine Nöstlinger: Zu der Arbeit von Małgorzata Filipowicz *Lustige Gespenster*“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 26 (2017): 287–301. DOI: 10.18276/cgs.2017.26-17.